

**Hausandacht Sonntag Kantate („Singt“) am 2.5. 2021  
von M. Rathgeber**

**EG 501, 1 – 3 Wie lieblich ist der Maien**

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, Amen

**Sündenbekenntnis**

Singen wollen wir dir, Herr, und deinen Namen preisen.

Doch oft bleibt uns das Wort im Hals stecken. Not und Leid dieser Welt machen uns sprachlos. Auch unsere Umwelt leidet stumm.

Darum bitten wir dich: Befreie uns aus aller Not und unserem Kleinglauben, gib uns Worte, dass wir unsere Schuld bekennen.

Herr, erbarme dich!

**Gnadenzusage:** *(Matthäus 11,28)*

Jesus sagt: Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.

Der Friede des Herrn sei und bleibe bei uns. Amen.

**Psalm**

Singet dem HERRN ein neues Lied,  
denn er tut Wunder.

Er schafft Heil mit seiner Rechten  
und mit seinem heiligen Arm. *(Ganze Lesung: Psalm 98,1-9)*

**Gebet**

Herr Jesus Christus, du bist gekommen, um Frieden auf Erden zu bringen.

So komm zu uns auch in diese Andacht: Öffne unsere Ohren, dass wir dein Wort hören und die Sorgen unserer Mitmenschen nicht überhören; öffne unsere Augen, dass wir deine Wunder sehen und die Not nicht übersehen, die uns begegnet; öffne unseren Mund zu Klage und Lob, dass wir dir singen in der Kraft des Heiligen Geistes.

**Gedanken zu Lk. 19, 37-40**

„Am meisten fehlt mir im Moment, dass wir in der Kirche nicht singen konnten.“ So habe ich es in der zurückliegenden Zeit von vielen gehört. Als es im letzten Jahr begonnen hatte mit der Corona-Pandemie, durften ja zunächst gar keine Gottesdienste stattfinden. Dann gab es unterschiedliche Lockerungen, aber nur unter bestimmten Bedingungen: das Einhalten des Mindestabstands, das Tragen des Mund-Nasen-Schutzes und eben auch: kein Singen von Liedern wegen der Aerosole. Unter solchen Bedingungen Gottesdienst zu feiern fand ich und finde ich sehr unbefriedigend. Nicht singen zu können hat viele sehr unzufrieden gelassen. Mich auch.

Lieder sind weit mehr als schmückendes Beiwerk im Gottesdienst, sie sind ein grundlegender Ausdruck unseres christlichen Glaubens. Das kann man spüren, wenn man einmal nicht mehr singen darf. Im Singen bekommt unser Glaube sichtbare Gestalt, so wie sonst nur im Beten und im Tun. Das Singen kann uns befreien und ermutigen, wir können uns an Gott wenden und das Gotteslob laut werden lassen.

So ist es ja schon in der Weihnachtsgeschichte, wie Lukas erzählt. Da erscheinen die Engel bei den Hirten auf dem Felde, und sie preisen und

loben Gott: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“ (Lukas 2, 14)

Später haben die Jünger Jesu an diesen Lobgesang der Weihnachtsgeschichte angeknüpft. So erzählt es Lukas in seinem Evangelium. Als Jesus mit seinen Jüngern in Jerusalem einzog, auf einem Esel reitend, haben die Jünger laut gesungen. Davon lesen wir bei Lukas im 19. Kapitel, dem Evangelium für den heutigen Sonntag:

***Und als er schon nahe am Abhang des Ölbergs war, fing die ganze Menge der Jünger an, mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten, <sup>38</sup>und sprachen: Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe! <sup>39</sup>Und einige von den Pharisäern in der Menge sprachen zu ihm: Meister, weise doch deine Jünger zurecht! <sup>40</sup>Er antwortete und sprach: Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.***

Erst waren es die Hirten, jetzt sind es die Jünger, die Gott loben über alle Taten, die sie gesehen hatten. Wie die Geburt Jesu die Welt verändert hatte, so tun das jetzt seine Worte und Taten, sein Einzug in Jerusalem. Anders als die Engel singen die Jünger aber nicht vom Frieden auf Erden; sie preisen den erwarteten Frieden im Himmel und die kommende Herrlichkeit. Doch für die Mächtigen ist dieser Gesang gefährlich. „Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn“, singen die Jünger mit lauter Stimme, und das stellt die religiöse und politische Macht in

Frage. So entspinnt sich ein Wortwechsel. Eine kleine Szene, in der die Kraft des Singens erkennbar wird. Als Wächter der religiösen Ordnung nennt Lukas die Pharisäer. Sie sprechen Jesus als einen der ihren an: „Meister, weise doch deine Jünger zurecht!“ Das lautstarke Gotteslob ist für sie nicht in Ordnung, weil es die hergebrachte Ordnung infrage stellt. Doch Jesus ist der Überzeugung: Die Wahrheit des kommenden Friedens lässt sich nicht zum Schweigen bringen. So antwortet er: „Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.“

Steine schreien? Das Wort Jesu klingt zunächst sehr rätselhaft. Es wird aber verständlicher, wenn man im Lukasevangelium weiterliest. Da erzählt Lukas nämlich, wie Jesus über die Stadt Jerusalem weint, weil er die kommende Zerstörung voraussieht: „Sie werden dich, Jerusalem, dem Erdboden gleichmachen,“ sagt Jesus, „und keinen Stein auf dem andern lassen in dir.“ (Lukas 19,44).

So schreien Steine bis heute und mahnen zum Frieden. Die Reste des Tempels in Jerusalem sind bis heute für die Juden der Ort der Klage und zugleich der Ort der Hoffnung auf Gottes Rettung. In unserem Land sind manche Ruinen des Krieges nicht beseitigt worden. Die Steine schreien auch nach mehr als 75 Jahren: Sie erinnern an die Opfer von Gewalt und Krieg, und sie mahnen zum Frieden. Ebenso die „Stolpersteine des Künstlers Gunter Demnig, das er 1992 begonnen hat. Ende 2019 wurde der 75.000 Stolperstein verlegt. Demnig erinnert mit den Steinen an Menschen, die in der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt, ermordet, deportiert, vertrieben oder in den Selbstmord getrieben wurden. Vor allem waren es jüdische Frauen, Männer und Kinder, aber auch Kommunisten, Homosexuelle, Zeugen Jehovas, Sinti und Roma sowie andere, die vom

Hitlerregime verfolgt wurden. Demnig hat den Menschen, die in den Konzentrationslagern nur noch Nummern waren und verschwunden sind, ihren Namen wiedergegeben. An den Orten, an denen sie gelebt haben, kann die Erinnerung wieder wach werden. „Man stolpert nicht und fällt hin,“ zitiert Demnig einen Schüler, „man stolpert mit dem Kopf und mit dem Herzen.“

Die stummen Schreie der Steine können so stark sein, dass sie bis heute Machthabern Angst machen. Als die Organisation „Islamischer Staat“ vor einigen Jahren weite Gebiete Syriens und des Iraks erobert hatte, wurden unter anderem die Ruinen alter Kulturdenkmäler zerstört. Offenbar war die Botschaft der Steine sehr bedrohlich. Doch ihr Schreien lässt sich nicht unterdrücken.

Es sind ja nicht nur die Steine, die schreien. Wenn Menschen zum Schweigen gebracht werden, dann kann die Erde schreien. So wie es am Anfang der Bibel erzählt wird, als Kain seinen Bruder Abel erschlagen hatte. Da spricht Gott zu Kain: „Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde.“ (1. Mose 4,10) Doch die Erde schreit nicht nur das Unrecht und die Klage hinaus. Sie ist auch voll des Gotteslobs. Die ganze Schöpfung erzählt von der Herrlichkeit Gottes, wie in den Psalmen besungen wird: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt seiner Hände Werk. Ein Tag sagt´s dem andern, und eine Nacht tut´s kund der andern, ohne Sprache und ohne Worte, unhörbar ist ihre Stimme“ (Psalm 19,2-4).

Wie die stummen Schreie der Steine ist auch der Lobgesang der Kreatur

ohne den Klang einer Stimme. Dennoch kann man beides wahrnehmen, die Mahnung und den Lobpreis – in der Zerstörung und in der Schönheit der Natur.

Beides soll im Singen zur Sprache kommen. In Jerusalem singen die Jünger vom himmlischen Frieden, während die Steine vom Unfrieden auf der Erde schreien. Beides gehört zusammen. Wer nur von der Herrlichkeit Gottes singt, verliert die Bodenhaftung. Vom künftigen Frieden in Gottes Reich lässt sich glaubwürdig nur singen, wenn auch der Unfriede der Welt zur Sprache kommt. Und umgekehrt: Wer nur das Unrecht unserer Zeit herausschreit, wie zur Zeit querdenkende Zeitgenossen, verliert den Glauben an eine bessere Welt. Damit uns nicht die Luft ausgeht, brauchen wir im Kampf gegen Unfrieden und Gewalt die Kraft der **Hoffnung**.

Kantate, Singt!, heißt der heutige Sonntag. Das Singen wird zum Ausdruck gelebten Glaubens, wenn beides zusammenkommt: Dass wir nicht nur die schönen Lieder singen, in denen wir Gottes Herrlichkeit preisen, sondern auch das Unrecht herausschreien, das wir erleben. Wenn wir von dem Frieden singen, den Christus uns gebracht hat, dann gehört dazu, dass wir auch sehen, wie viel Unfrieden es in der Welt gibt, wie Menschen leiden unter den Folgen von Krieg und Verfolgung. Auch in unserer Gemeinde gibt es Menschen, die unter Hass und Gewalt leiden. Oft sind sie sprachlos geworden – mit unserem Schreien können wir für sie eintreten.

Wenn wir in der Osterzeit davon singen, wie Gott neues Leben schenkt und uns frei atmen lässt, dann gehört dazu, dass wir einstimmen in die Rufe der amerikanischen Bewegung gegen Rassismus: I can´t breathe –

ich kann nicht atmen. Das hatte George Floyd im Mai letzten Jahres mehrfach gerufen, bevor er von Polizisten zum Schweigen gebracht wurde. Nicht die Steine, sondern Millionen von Menschen weltweit schreien das Unrecht heraus.

Bevor nur noch die Steine schreien, können wir unsere Stimme erheben. Selbst wenn wir im Gottesdienst nicht laut singen können, können wir so einstimmen in das Singen der Jünger, in das Schreien und Preisen der ganzen Schöpfung: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Erde verändert ihr altes Gesicht. Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Erde lebt auf und wird licht.“ (*Frei-töne, Lied 90*)

### **EG 302 Du meine Seele, singe (*Wochenlied, Strophen 1-4*)**

#### **Gebet und Fürbitten**

Gott, du Herr des Lebens, dich preisen wir mit unseren Liedern; doch wir schreien auch wegen des Unrechts, das in der Welt geschieht. Mit unseren Klagen und Bitten kommen wir zu dir:

Wir beklagen die Friedlosigkeit, die an so vielen Orten der Erde herrscht, und bitten für alle Frauen, Männer und Kinder, die an den Folgen von Hass leiden, wir bitten für die Menschen, die auf der Flucht sind und für die, die bei uns in Frieden leben wollen.

Wir rufen zu dir: Herr, erhöre uns.

Wir schreien zu dir wegen des Unrechts, das uns in der Nähe und in der Ferne begegnet, und wir bitten dich für alle Menschen, denen die Freiheit zum Atmen fehlt und für die, die unterdrückt und benachteiligt werden, wir

bitten für die Kinder, die Opfer von Gewalt und Missbrauch werden.  
Wir rufen zu dir: Herr, erhöre uns.

Wir bringen vor dich das Leiden deiner Schöpfung, wir beklagen das Aussterben von Tierarten und die Massentierhaltung; wir sorgen uns um das Klima auf der Erde und die Verwüstung von Lebensräumen, wir bitten dich für die belebte und unbelebte Natur.

Wir rufen zu dir: Herr, erhöre uns.

So oft vergessen wir beides: wir schreien nicht vom Unrecht, das wir sehen,  
und wir singen nicht von der Hoffnung, die wir haben.  
Wir rufen zu dir: Herr, erhöre uns.

Wir bitten dich für uns alle:

Gib uns den Mut und die Freude, dir Lob zu singen.

#### **Vater unser....**

### **NL 56 Ich sing dir mein Lied (*Wochenlied*)**

Es segne und behüte dich der ewige und barmherzige Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist, Amen.